



EIN PORTRÄT VON MASCHA KALÉKO

VERGESSENE LYRIK

Die Lyrikerin Mascha Kaléko aus Galizien war eine geistige Tochter Heinrich Heines sowie Dichterschwester von Erich Kästner und Kurt Tucholsky. Ihre Lyrik erfreut bis heute den Geist und lässt das Herz je nach Strophe mal lächeln, mal weinen. – Eve Stockhammer

**«Man braucht nur eine Insel
Allein im weiten Meer
Man braucht nur einen Menschen,
den aber braucht man sehr.»**

Mascha Kaléko wurde 1907 als Golda Malka Engel in Galizien geboren und 1975 auf dem jüdischen Friedhof in Zürich beerdigt. Dazwischen liegt das hochspannende Leben dieser klug-charmanten Frau, die – aller Widrigkeiten und Schicksalsschlägen zum Trotz – eine grosse Lyrikerin wurde. Unbekannt? Für dieses Vergessen sorgten der Krieg und insbesondere die Nazis, die sie und ihre Familie als Juden verfolgten, ihre Bücher verboten, ihren Namen vergessen machten.

Wenn etwas als Leitmotiv in Kalékos Leben und Werk bezeichnet werden kann, dann ist es die melancholische Trauer und Sehnsucht nach dem verlorenen Glück, die sie so auf wunderbare Weise mit ihrer Lyrik auszudrücken vermag, wie beispielsweise in ihrem berührenden Gedicht «Memento». Bereits als Kind fühlt sich die junge Mascha von ihrer Familie ausgeschlossen. Dann verliert sie 31-jährig mit der Flucht aus Deutschland sowohl ihren gefeierten Platz als Grossstadtdichterin wie auch jegliche Publikations- und Karrieremöglichkeiten. 1968 zerbricht mit dem Tod des geliebten Sohnes ihr Mutterglück, und nur fünf Jahre später muss sie ihren Ehemann, der ihr als einziger Vertrauter geblieben ist, beerdigen.

Mascha Kaléko liebt und leidet sich durchs Leben, sie lacht und weint, hofft und verzweifelt, aber immer dichtet sie. Die Bipolarität im Privaten schwingt stets in ihrer Lyrik mit, wo sich witzige Heiterkeit mit schwermütiger Traurigkeit, süsse Melancholie mit bitterem Zynismus die Zeilen und Verse teilen.

BERLINER JAHRE

Noch keine 10 Jahre alt, erlebt Mascha während des Ersten Weltkrieges ihre erste Flucht mit ihren Eltern von Polen nach Deutschland. In Berlin lernt sie jung – im Sekretariat der

jüdischen Gemeinde arbeitend – das Leben der kleinen Leute mit ihren Träumen und Realitäten kennen, was den Stoff für ihre ersten Gedichte liefert, die sie so direkt und unverblümt zu Papier bringt, sodass sie in Windeseile die Gunst der Berliner Zeitungen erobert. Bald gehört sie zur künstlerischen Bohème, verkehrt im berühmten Berliner «Romanischen Café», wo sie auch ihren zweiten Mann, ihre grosse Liebe, kennenlernen wird. Mascha Kaléko reimt keine schwere Philosophie, sondern leichte Lebensweisheit, keine moralischen Lektionen, sondern dichtet über die Nöte und Freuden der kleinen Durchschnittsmenschen.

Ausgerechnet während der Machtergreifung Hitlers wird Mascha Kaléko ihre ersten beiden Gedichts-Bücher veröffentlichen (das «Lyrische Stenogrammheft», 1933, und «Das kleine Lesebuch für Grosse», 1934), und feiert damit zeitgleich ihren ersten wie auch letzten grossen Erfolg: Ein Jahr später erhält sie Berufsverbot, ihre Bücher dürfen weder verlegt noch verkauft werden. Unterdessen lebt sie mit ihrem zweiten Mann, dem begabten Musiker Chemjo Vinaver und dem gemeinsamen Sohn Avitar (später Stephen) zusammen. Die Finanzen sind knapp, das politische Klima finstern, und ihre Eltern haben bereits die Koffer für Palästina gepackt.

EXILLEBEN IN AMERIKA UND ISRAEL

Mascha Kaléko flieht noch rechtzeitig 1938 mit Mann und Sohn ins Exil nach Amerika, 20 Jahre später folgt die Übersiedlung nach Israel. Während Vinaver als Musiker beiderorts schnell Fuss fassen kann, verliert Mascha mit dem Kontinentwechsel den Resonanzraum für ihr wichtigstes Instrument, die deutsche Sprache. Dennoch dichtet sie – wenn sie neben Hausarbeit und Ehemann-Management überhaupt noch dazu kommt – weiter; dies allerdings mit weniger

Heiterkeit, dafür mit mehr kritischer Melancholie. Ihre Gedichte werden tiefer, politischer und thematisieren das Emigrantenleid zwischen Entwurzelung und Sehnsucht, den Traum nach einer Heimat, die es so nicht mehr gibt. Mit Deutschland, das in den Nachkriegsjahren wieder leises Interesse an ihr zeigt, verbindet sie eine Hass-Liebe, die sie variantenreich in Verse packen kann. Als ihr 1957 von der Berliner Akademie der Künste allerdings der Fontanepreis für ihr Frühwerk übergeben werden sollte, weist sie ihn selbstbewusst zurück, da sie in Erfahrung bringt, dass der Preisüberbringer eine Nazivergangenheit hatte.

ABSCHIED UND TOD

Im Sommer 1968 erlebt Mascha Kaléko ihren grössten Verlust, von dem sie sich nie mehr erholen wird: Ihr geliebter Sohn, unterdessen erfolgreicher Regisseur, erkrankt akut und stirbt wenige Tage später in den USA. Mascha Kaléko wird zunehmend misstrauisch und verstreitet sich rundherum. Als dann noch 1973 ihr Chemjo in Tel Aviv stirbt, zieht sich die Dichterin vollends zurück und denkt an eine Rückkehr nach Deutschland. Es wird nicht dazu kommen, denn sie erkrankt selber an Magenkrebs und stirbt 1975 in ihrer Ferienstadt Zürich.

**«Mein schönstes Gedicht?
Ich schrieb es nicht.
Aus tiefsten Tiefen stieg es.
Ich schwieg es.»**